



Ferdinand Dölberg

You see what I might think and the pipes hear what the others see

20.02.2026 – 04.04.2026

Eröffnung: 19.02. 18–21 Uhr

In seiner neuen Werkgruppe widmet sich Ferdinand Dölberg inneren Dialogen und den Gedanken, die wir alle mit uns führen. Nicht zum ersten Mal benutzt er bewegliche Bildelemente, aber erstmals drehen sie sich. Die Rückseite jedes Moduls zeigt ein Detail der Vorderseite, ergänzt durch Zeichnungen. Fünf Arbeiten hängen in Kabinetten, die an die abgeschlossene, monadische Struktur unseres Bewusstseins erinnern. Schmale Durchgänge verbinden die einzelnen Räume miteinander, und sie machen Details aus den Nachbarräumen sichtbar und Gespräche hörbar.

Der Titel eines Gemäldes von 2026 lautet *I examine every object like a thought*, und es zeigt Details, Hände, Bänder. Man könnte den Gedanken im Titel ebenso gut umdrehen. Sobald ein Gedanke ausgesprochen wird, ist er real, ein Objekt in der Welt – was, wenn wir die innersten Gedanken anderer hören und sehen können? Vielleicht ist Wim Wenders' *Der Himmel über Berlin* von 1987 ein Bezugspunkt. In dem Film sind die inneren Monologe der Figuren hörbar – zumindest für die Zuschauer*innen und die Engel, anderen Menschen bleiben sie verborgen, auch die Engel können nicht in das Geschehen eingreifen. Dölberg greift das Gefühl des Abgeschlossenenseins auf. Er präsentiert die Gemälde in begehbaren Kabinetten, Räume, die Besucher*innen betreten können. Der Künstler entwickelt die Idee vom Teilen geheimster Gedanken weiter, aber seine Arbeit führt darüber hinaus. Er stellt eine grundlegende Frage zum Sehen und

zur Kunstwahrnehmung: Können wir nicht nur einen Raum teilen, sondern auch eine ästhetische Erfahrung? Die Kabinette erzeugen ein Gefühl der Enge, vielleicht auch ein Gefühl der Isolation. Dabei untersucht Dölberg das Verhältnis von Gemeinschaft und Bewusstsein, und seine Malerei greift in den Raum aus.

Zwei Gemälde besteht aus sechs einzeln drehbaren Modulen, und auf der Rückseite erscheint eine vergrößerte Ansicht der Vorderseite. Bewegliche, kinetische Elemente sind in Dölbergs Werk nichts Neues. Frühere Arbeiten erinnerten mit horizontal und vertikal verschiebbaren Teilen an großformatige Puzzles, aber die Module der neuen Bilder drehen sich um eine Achse. Die Vergrößerung erinnert an Zoom im Film: Wer eine Tafel umdreht, entdeckt kein völlig neues Bild, sondern eine Intensivierung des Vorherigen – als wäre man in einem Fiebertraum, oder als würde sich ein scheinbar nebensächliches Detail im Kopf verselbstständigen: eine Hand, ein Gesicht, Arme in der Dreiecksuniform, ausgestreckt, als würden sie nach menschlicher Nähe suchen. Beide Seiten gleichzeitig zu sehen, ist unmöglich.

Der Bildraum ist formal reduziert, ebenso die Motive: Rohre, Figuren und Kostüme wirken beinahe puppenhaft abstrahiert. Sie sind zu asketisch, um direkt an die Neue Sachlichkeit zu erinnern, aber dieser Vergleich liegt nahe. Der Bildraum ist uneindeutig, seine Ausdehnung unklar. Der Hintergrund ist monochrom bei den beweglichen

Modulen, bei den Zeichnungen ist er weiß. Aber die Farbgebung deutet nicht auf einen transzendenten Raum hin. Stattdessen vermittelt sie ein Gefühl von Enge. Überhaupt, die Farbe scheint autonom von den Formen zu existieren. Dölberg trägt beim Grundieren der Leinwände schon Pigment auf, bevor es überhaupt eine Komposition gibt. So entstehen farbige Flächen, und die weißen Partien werden zu Farbverläufen.

Die Gemälde und Drucke greifen zentrale Motive aus Dölbergs Werk auf. Rohre als Sinnbild von Kommunikation, Masken als Zeichen von Entfremdung, Arbeit und die ambivalente Mischung aus Vergnügen und Zwang, die die Figuren in seinen Systemen erleben, ganz so, wie in den verschlungenen Bändern, Rohren und Gliedmaßen von *We listened to our own voices but said nothing* (2026). Manche Figuren tragen Auswölbungen auf dem Rücken, die an Engelsflügel erinnern, wie in *Ich rede mir zu, um nicht stumm zu bleiben* (2026). Die sind aber nicht zum Fliegen gemacht, sie evozieren eher Schwere. Die Figuren tragen ein Dreiecksmuster, das an ein stilisiertes Harlekin-kostüm denken lässt – zugleich wirkt es wie eine Uniform oder wie ein Overall. Uniformität ist ein wiederkehrendes Thema in Dölbergs Bildern, verstärkt durch die stummen Masken, die alle Figuren tragen. Individualität spielt keine Rolle mehr; sie erscheinen als austauschbare Teile eines Systems. Trotzdem könnte in den Masken eine stille Ruhe liegen. Die Beziehungen der Figuren untereinander bleiben offen: Arbeiten sie gegeneinander oder miteinander? Vielleicht spielt die monadische Struktur der Ausstellung mit der Idee von Einsamkeit – und verwandelt sie auf paradoxe Weise in eine vielschichtige, gemeinschaftliche Erfahrung.

– Philipp Hindahl

Anton Janizewski
Weydingerstraße 10,
10178 Berlin
antonjanizewski.com